

Freitag 4 Uhr mit Aufnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatl. 50 Pf., vierteljährl. 1.50 M. ...

Volkshlatt

Insertionsgebühren beträgt für die 5 getragene Zeilen ...

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags 10 Uhr ...

Sozialdemokratisches Organ für Halle a. S. und Umgegend.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Bälbergasse. Telegramm-Adresse: Volksblatt Halle/Saale.

Netto: für Postzeit und Post.

Nr. 212.

Halle a. S., Freitag den 11. September 1891.

2. Jahrg.

\* Lehrreiche Ziffern.

Wenn die Sozialdemokraten auf die stete Veredelung des Volkes hinweisen, die Notwendigkeit höherer Löhne betonen, um dem Arbeiter ein menschenwürdiges Dasein zu ermöglichen, und die Berechtigung solcher Forderungen mit den stetig steigenden Preisen der Lebensmittel, überhaupt alles zum Leben unbedingt Nötigen demonstrieren, dann sind es für die Gegner nicht selten die florierenden Sparkassen, mit welchen dieselben die bedrückte Lage des Volkes aus der Welt schaffen.

Und wenn der kleine Mann noch sparen kann, dann soll Mangel unter den Arbeitern herrschen? Obgleich nicht offenkundiger ist, als die Unfähigkeit des kleinen Mannes zu sparen, so hatte doch der Hinweis auf die Sparkassen namentlich auf die bürgerlichen Kreise immer etwas Feststehendes, während die Sozialdemokratie sich demgegenüber nur darauf beschränken mußte: der Arbeiter kann einfach heutzutage nicht sparen — ein Satz, der allerdings richtig ist, aber mit seiner Oberflächlichkeit nichts beweist.

Die Schuld hieran lag nicht nur nicht an den Sozialdemokraten, sondern an einer mangelhaften Statistik im Sparkassenwesen, welche es nicht gestattete, Unterjudungen über die Klassenlage der Einzahler, über die Höhe der einzelnen Einzahlungen und dergl. anzustellen.

Da kommt uns jetzt eine Uebersicht über den letzten Semesterbetrieb der Sparkassen des Königreichs Sachsen recht zu flatten. Dieselbe giebt über die eben erwähnten Punkte ebenwiewenig Auskunft, wie früher, aber es ist evident bewiesen, daß der Arbeiter nicht sparen kann.

Die genannte Uebersicht bezieht sich auf die Monate Januar-Juni 1891 und erstreckt sich über 226 Sparkassen; 12 mehr gegen das Vorjahr. Es ergab sich ein Minus in der Stück- und Wertziffer der Einzahlungen um beziehentlich 20 394 Einlagen und 1376 680 M., dagegen ein Plus der Rückzahlungen um 47 346 Raten und 3 934 386 M.

Die Differenz der Einzahlungen über die Rückzahlungen betrug gegen den gleichen Zeitraum in 1890 in diesem Jahre 5 311 066 M. weniger, d. i. auf je 100 Stück Einzahlungen des Vorjahres kommen in diesem Jahre 2 1/2 weniger, oder der Gesamtverbleib der Einlagen betrug 1,9 Proz. in diesem Jahre gegen das Vorjahr weniger. Dagegen wuchs die Stückzahl der Geldentnahme um 9,7 Proz. der Wertbetrag sämtlicher Rückzahlungen stieg um 6,4 Proz.

Die letzte fünfjährige Gruppe giebt nachstehendes Tableau der ersten 6 Monate der betreffenden Betriebsjahre:

Einlagen Auszahlungen

1887: 61 217 010 M. 53 604 724 M.

1888: 63 387 399 " 54 936 179 "

1889: 66 190 935 " 58 289 652 "

Einlagen Auszahlungen
1890: 69 655 184 M. 61 556 638 M.
1891: 68 278 504 " 65 491 024 "

Man sieht, der Gesamtbetrag der Einlagen ist in diesem Jahre um 1 376 680 M. gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres gefallen, dagegen sind die Rückzahlungen um 3 934 386 M. gestiegen. Im vorigen Jahre überstiegen die Einzahlungen die Rückzahlungen um 8 098 546 M., in diesem Jahre nur um 2 787 480 M.

Das Bild wird jedoch ein ganz anderes, wenn man den Monat Juni der letzten fünf Jahre getrennt betrachtet. Da ergeben sich folgende Ziffern:

1887: 9 146 400 M. 8 226 734 M.

1888: 9 526 937 " 8 959 499 "

1889: 8 768 083 " 8 464 993 "

1890: 10 012 143 " 9 480 361 "

1891: 10 092 496 " 10 302 898 "

Es übersteigen danach die Einnahmen des Monats Juni in diesem Jahre die des Monats Juni im vorigen um 80 353 M., während die Rückzahlungen um 822 537 M. gestiegen sind; die Rückzahlungen übersteigen im Juni dieses Jahres die Einzahlungen um 210 402 M.

Sind das nicht lehrreiche Ziffern? Sind das nicht deutliche Zeichen des herrschenden Notstandes? Im Juni 1889 ging zwar die Summe der Einzahlungen gegen 1888 etwas zurück, aber die Rückzahlungen blieben doch noch weit hinter den Einzahlungen zurück. Im Juni dieses Jahres überstiegen die Rückzahlungen die Einzahlungen um ein Bedeutendes. Jährwehr, eine deutliche Strafe!

Die Frage aber, wer spart, wird durch die Zahlenbilder aus der Stadt Leipzig einigermaßen beantwortet. Die Einlagen betrug hier im Monat Juni 1891 914 415 M., im Juni 1890 942 697, im letzten Jahre also weniger 28 282 M. Während also im ganzen Lande sich im Monat Juni die Gesamteinzahlungen um über 80 000 M. vermehrten, gingen dieselben in Leipzig um ziemlich 30 000 M. zurück.

Noch deutlicher wird aber das Bild, wenn man die betr. Zahlen in Alt- und Neu-Leipzig getrennt betrachtet. Vorbermerkt muß jedoch werden, daß Gesamt-Leipzig etwa 380 000 Einwohner hat, die sich je zur Hälfte auf Alt- und Neu-Leipzig verteilen. Alt-Leipzig nur, der Sitz des soliden Bürgerthums, hatte allein im letzten Juni 764 687 M. an Einzahlungen aufzuweisen, gegen 744 482 M. im gleichen Monat des Vorjahres, d. i. 20 205 M. in diesem Jahre mehr als im Vorjahre.

Neu-Leipzig dagegen, welches die Arbeiterbevölkerung umfaßt, vernehmte im Juni dieses Jahres nur 149 728 M. gegen 198 215 M. im Vorjahre, d. i. 48 487 weniger.

Alt-Leipzig hat bei gleicher Einwohnerzahl nicht nur viermal mehr in die Sparkassen eingelegt, als Neu-Leipzig, sondern ersteres hat seine Einnahmen auch um 28 000 M. ge-

steigert, während Neu-Leipzig mit seiner Arbeiterbevölkerung 48 000 in einem Monat weniger geparkt hat, als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Diese Ziffern beweisen also, daß der Arbeiter durchschnittlich nicht nur nichts zum Sparen hat, sondern wenn er wirklich in der Lage ist, etwas zurückzuliegen, muß er es sofort abgeben, wenn sich, wie gegenwärtig, die Zeiten verschlechtern.

Der „Reichsanzeiger“ knüpfte kürzlich an Mitteilungen über das Infanteriewesen im preussischen Staate aus dem Jahre 1889 die Bemerkung, daß die außerordentliche Höhe der Einzahlungen und die Zahl der neuangegebenen Bücher das wirtschaftliche Gedeihen weiter Schichten der Bevölkerung zur Evidenz klar lege.

Die obigen Ziffern zeigen, was es mit dem „wirtschaftlichen Gedeihen“ weiter Schichten der Bevölkerung“ auf sich hat und daß das Anwohnen der Sparkasseneinlagen nicht auf Rechnung der Arbeiter zu setzen ist.

Das geben jetzt selbst die „Hamburger Nachrichten“ zu, indem sie unter Bezugnahme auf die mitgetheilte Bemerkung des „Staatsanzeigers“ schreiben:

„Diese Annahme wird doch nicht unbedingt richtig sein. Die Sparkassen haben in neuerer Zeit den ausschließlichsten Charakter als Kassen zur Beförderung des Sparens verloren und den der Banken mehr und mehr angenommen; es stellen sich deshalb nicht sämtliche Einlagen als wirkliches Vermögen, als Ersparung der Einlagen dar. Die Einlagen bilden vielmehr zum großen Teil nicht bloß eine andere Form der zinslichen Anlegung des schon vorhandenen, bisher anderweitig nutzbar gemachten Kapitals, sondern bestehen andererseits vielfach auch in bloß vorübergehend belegten Kapitalien, welche nicht einen Teil des Vermögens des Einzahlers bilden, sondern demnach auf Zahlungswesen (Buchten, Aktien etc.) benutzt werden sollen. Der dieser Art der Sparkasseneinlagen getätigte das Vorhandensein des großen Sparkassenvermögens, welches sich aus den Einlagen zusammensetzt, nicht einmal ohne weiteres den Rückschluß auf die Wohlhabenheit der Bevölkerung an sich, noch weniger kann aber darnach die Höhe der neuen Einlagen und die Zahl der neu ausgegebenen Bücher als unbedingt Zeichen des wirtschaftlichen Gedeihens angesehen werden. Wie überhaupt, so dürfen auch in diesem Falle die Schlüsse der Statistik mit Vorsicht aufzunehmen sein.“

Damit bestätigen die „Hamburger Nachrichten“ lediglich das oben Bemerkte, nämlich: Der Arbeiter kann einfach nicht sparen!

Ein Niesenstreik der Maschinenbauer und Metallarbeiter („Meccanici“) in Mailand.

Mailand, 1. September 1891. Seit einer Woche hat hier ein Streik begonnen, der zuerst in einer Fabrik für Eisenbahnbedarf, „Stabilimento Cvetica“

15] Das Fräulein von Suderi.

Erzählung aus dem Heftalter Ludwigs XIV. von E. A. Hoffmann.

Ihr wißt, Fräulein, daß meine Absicht in jener Nacht feilschlich. Ich verlor nicht die Hoffnung, ein andermal glücklicher zu sein. Da geschah es, daß Cardillac plötzlich alle Munterkeit verlor. Er schloß die Augen, starrte vor sich hin, murmelte unverständliche Worte, sodat mit den Händen, feindsichs von sich abwendend, sein Geiße schien genakt von bösen Gedanken. So hatte er es einen ganzen Morgen getrieben. Endlich setzte er sich an den Bettisch, sprang unmutig wieder auf, schaute durchs Fenster, sprach ernst und bitter: Ich wollte doch, Genriette von England hätte meinen Schmutz genagen! Die Worte erfüllten mich mit Entsetzen. Man muß ich, daß sein irrer Geist wieder erfaßt war von dem abscheulichen Mordgepenst, daß des Satans Stimme wieder laut worden vor seinen Ohren. Ich sah Euer Leben bedroht von dem verruchten Mordteufel. Hatte Cardillac nur seinen Schmutz wieder in Händen, so war't Ihr gerettet. Mit jedem Augenblick wuchs die Gefahr. Da begegnete ich Euch auf dem Pontneuf, drängte mich an Eure Klutische, wach Euch jenen Zeit zu, der Euch beschwor, doch nur gleich den erhaltenen Schmutz in Cardillacs Hände zu bringen. Ihr kamt nicht. Meine Angst stieg bis zur Verwüstung, als andern Tages Cardillac von nichts anders sprach, als von dem köstlichen Schmutz, der ihm in der Nacht vor Augen gekommen. Ich konnte das nur auf Euren Schmutz deuten, und es wurde mir gewiß, daß er über irgend einem Mordanhang sich vorgeben er gewiß schon in der Nacht auszuführen sich vorgenommen. Euch retten muß ich, und soll't es Cardillacs Leben kosten. So wie Cardillac nach dem Abendgete sich

wie gewöhnlich eingeschlossen, stieg ich durch ein Fenster in den Hof, schlüpfte durch die Oefnung in der Mauer und stellte mich unfern in den tiefen Schatten. Nicht lange dauerte es, so kam Cardillac heraus und schlich leise durch die StraÙe fort. Ich hinter ihm her. Es ging nach der StraÙe St. Honoré, mir bebte das Herz. Cardillac war mit einem Mal mit entschunden. Ich beschloß, mich an Eure Hausthüre zu stellen. Da kommt jingend und trillernd, wie damals, als der Zufall mich zum Jungbauer von Cardillacs Mordthat machte, ein Offizier bei mir vorüber, ohne mich zu gewahren. Aber in demselben Augenblick springt eine schwarze Gestalt hervor und fällt über ihn her. Es ist Cardillac. Diesen Mord will ich hindern, mit einem lauten Schrei bin ich in zwei — drei Sätzen zur Stelle. — Nicht der Offizier — Cardillac sinkt zum Tode ertrinkend röhelnd zu Boden. Der Offizier läßt den Dolch fallen, reißt den Degen aus der Scheide, stellt sich, während ich bei des Mörders Gele, kampffertig mir entgegen, eilt aber schnell davon, als er gewahrt, daß ich, ohne mich um ihn zu kümmern, nur den Leichnam unterlasse. Cardillac lebte noch. Ich lud ihn, nachdem ich den Dolch, den der Offizier hatte fallen lassen, zu mir gefreit, auf die Schultern, und schleppte ihn mühsam fort nach Hause, und durch den gerippen Gang hinauf in die Werkstatt. Das übrige ist Euch bekannt, Ihr seht, mein würdiges Fräulein, daß mein einziges Verbrechen nur darin besteht, daß ich Madelons Vater nicht den Gerichten verriet und so seinen Unthaten ein Ende machte. Rein bin ich von jeder Blutschuld. Keine Warte wird mir das Geheimnis von Cardillacs Untatzen abgenommen. Ich will nicht, daß der ewigen Wacht, die der tugendhaften Tochter des Vaters gräßliche Mordthat verschleierte, zum Toß, das ganze Gend der Vergangenheit, ihrer ganzen Seins noch jetzt lebend auf sie einbräche, daß noch jetzt die weltliche Rache den Leichnam aufwühlte aus der Erde, die ihn deckt,

daß noch jetzt der Hentz die verdorbenen Gebeine mit Schande brandmarkt. Nein! mich wird die Gestirte meiner Seele beweinen als den unschuldig Gefallenen, die Zeit wird ihren Schmerz lindern, aber unüberwindlich würde der Jammer sein über des geliebten Vaters entseßliche Töaten der Hölle!

Dlivier schwieg, aber nun stürzte plötzlich ein Thränenstrom aus seinen Augen, er warf sich der Suderi zu Füßen und sehte: „Ihr seid von meiner Unschuld überzeugt — gewiß, Ihr seid es! Habt Erbarmen mit mir, sagt, wie steht es um Madelon?“

Die Suderi rief der Martinière, und nach wenigen Augenblicken flog Madelon an Oliviers Hals.

„Ihr ist alles gut, da Du hier bist — ich muß es ja, daß die edelmütige Dame Dich retten würde!“ So rief Madelon einmal über das andere, und Olivier vergaß sein Schicksal, alles was ihm drohte, er war frei und leicht. Auf das Küßendliche klagte Beide sich, was sie um einander gelitten, und umarmten sich dann auf neue und wicinten vor Entzücken, daß sie sich wieder gefunden.

Wäre die Suderi nicht von Oliviers Unschuld schon überzeugt gewesen, der Glaube daran müßte ihr jetzt gekommen sein, da sie die Weiden betrachtete, die in der Seitigkeit des unigenen Liebesblindnisses die Welt vergaßen und ihr Gland und die namenlossten Leben. „Rein,“ rief sie, „solch seliger Begebenheit ist nur ein reines Herz fähig.“

Die hellen Strahlen des Morgens brachen durch das Fenster. Desgrais klopfte leise an die Thüre des Gemachs und erinnerte, daß es Zeit sei, Olivie. Bruffon fortzuschaffen, da ohne Aufsehen zu erregen das später nicht geschehen könne. Die Liebenden mußten sich trennen.

(Fortsetzung folgt.)

mit 800 Arbeitern zum Ausbruch kam, welcher sodann durch Hinzutritt der Arbeiter einer zweiten großen Fabrik für Maschienen- und Eisenbahnen, Firma: „Miani Silvestri“, mit 750 Arbeitern eine mächtige Bedeutung gewann und gegenwärtig, auf eine ganze Reihe anderer Fabriken in Metallarbeit sich erstreckend, ein Ausdehnung noch immer zunimmt und ein Ereignis für Mailand und für die Geschichte der Industrie-Arbeiter-Bewegung Italiens zu werden beginnt.

Gestern waren in dem großen Saale des Consolato operaio, der Kopp an Kopf mit freitenden Arbeitern gefüllt war, die ernannten Arbeitervertreter der folgenden im Auslande befindlichen Fabrikanten zu gemeinsamen Beratung versammelt: Cioetica (800 Arbeiter), Miani-Silvestri (750 Arbeiter), Fratelli Sivotti (400 Arbeiter), Morino (400 Arbeiter), Grondona (250 Arbeiter), Siffert (100 Arbeiter), Dell'Orto (40 Arbeiter), Bagnoni (40 Arbeiter), Stiegler (130 Arbeiter), Belana (100 Arbeiter), Agostino (60 Arbeiter), Barigozzi (124 Arbeiter), Rangetti e Sagramora (170 Arbeiter), Macchi (100 Arbeiter), Riva (150 Arbeiter). Die Arbeiter anderer größerer und kleinerer Fabriken der Metallindustrie sind im Begriff, sich dem Auslande anzuschließen.

Als die Hauptursache des Auslaufens muß inmitten der allgemeinen elenden Lebenslage der italienischen Fabrikarbeiter, im Rahmen der bis zum Uebermaß ausgeübten Arbeitszeit, der Nachtarbeit, des jämmerlichen Lohnes, welcher durch Strafgelder, durch Truchseln und verkehrte Zeitbestimmung der Auszahlung noch einschneidend geschnitten wird, ein Lebensumstand gelten, der von allen Vertretern und Arbeitern, die zum Wort kamen, mit den Ausdrücken der tiefsten Empörung gebrandmarkt wurde, das ist das System der Stück- und Akkordarbeit, welches hier in Italien, wo die Gesetzgebung nichts, garnichts zum Schutze der Arbeiter thut, von den Anwendern bis zur „Ernüchterung“ (Strangulazione, so heißt die Wirkung des Akkordsystems, des Stücklohnes in allen Arbeiterberufen), des einzelnen Arbeiters ausgebildet und getrieben wird.

Es ist von hohem Wert, von eigener Lebensbedeutung für die Arbeiter aller Länder, wie hier klar zu Tage tritt und gerechtfertigt wird, was der eben beendete Brüsseler Internationale Arbeiterkongress in der Nummer 7 seiner Tagesordnung über die Abschaffung der Stück- und Akkordarbeit auspricht; nämlich das dieses System, diese Art der Lohnzahlung, die schon an sich der Lohnarbeit zu grunde liegende Ausbeutung der Arbeitskraft bis aufs äußerste steigert (Strangulazione), daß es sogar die Arbeiter derselben Fabrik gegeneinander hegt durch die Konkurrenz, welche unter diesem System die Arbeiter sich gegenseitig machen müssen und daß daher für die Beseitigung dieses schandwürdigen Systems intensiver Ausbeutung die Arbeiterorganisationen aller Länder mit allen ihnen zu gebote stehenden Mitteln wirken müssen. Umgekehrt hat auch gerade die Annahme dieses Beweises in Brüssel auf den Ausdruck des Streik jetzt mächtig eingewirkt; es zeigt sich jedenfalls in dem freiwilligen Beitritt so vieler anderer Fabriken, in der anwachsenden Anteilnahme der Arbeiter — sogar Arbeiter von kleineren Fabriken, denen ihre Herren alle Bedingungen bewilligen wollten, beseligen, sich dem Auslande anzuschließen — ein Gefühl der Gemeinsamkeit, der Solidarität, welches bisher in diesem Maße und in dieser Stärke in Italien noch nicht zur Entwicklung gelangt war. Von anderen Industriefabriken Italiens kommen Derselben und Zustimmungserklärungen seitens Arbeiterorganisationen mit dem Versprechen von Unterstützung und fortwährender Sammlung für die Ausständigen, so von Monza, Bologna, Genua, Turin.

Bereits hat der Vorstand der größten und bestgeleiteten Arbeiterorganisation Mailands, der Bund der Drucker und Setzer (Tipografi), eine Versammlung einberufen und die Frage der Unterstützung des Streiks auf die Tagesordnung gesetzt. Von Seiten der Besitzer der Fabriken, von den Leitern und Anwendern ist jedenfalls ohne stärkeren Druck durch allgemeine Ausbeutung des Streiks auch nur das geringste Nachgeben nicht zu erwarten. Die Arbeiterdeputationen wurden von den Direktoren der größten Fabrik Cioetica in den ersten Tagen des Auslaufens mit wahrer Brutalität behandelt. Ein technischer Oberbeamter erklärte der Abfindung von Arbeitern, er sei beim Frühstück und könne sich jetzt nicht stören lassen. Als die Abgefundenen später wiederkamen, erhielten sie dieselbe Antwort, und auf die Frage, ob der Herr denn den ganzen Tag frühstücken müßte, wurde nach der Polizei geschickt.

Am folgenden Tage empfing ein anderer der leitenden Beamten die Deputation. Aber auf die bewegten Vorstellungen über die Wirkungen der Akkordarbeit, des Stücklohnes, der willkürlich ausgeübten Arbeitszeit, der mangelhaften, kaum erhöhten Bezahlung der Nachtarbeit, der ungerechten Art und Weise der Lohnauszahlung, der übermäßig harten Ordnungsstrafen auf alle diese durch die offen vorliegenden Thatfachen begründeten Klagen hatte der Herr nur eine einzige Antwort, nämlich den Appell an den Patriotismus der Arbeiter. Mit lebhaften Worten schilderte er, wie das Institut nur deshalb größere Aufträge von Arbeiten auf längere Zeit hinaus vom Auslande habe bekommen können, weil es unter billigen Bedingungen produziere; eine jede Erhöhung der Bedingungen würde die Industrie der Heimatstadt, die Industrie des Vaterlandes aufs empfindlichste schädigen, ja zerstören; eine Umwandlung des Stücklohnsystems, welches eben die Voraussetzung der übernommenen Aufträge gewesen, sei völlig unmöglich, deshalb möchten die Arbeiter aus Patriotismus von ihren Forderungen absehen. — Die Arbeiter zogen alles, ohne etwas erreicht zu haben, ab, und die Folge der Mittheilung dieser patriotischen Unterhaltung war die bis ins kleinste Ausdehnung des Streiks zu seinem heutigen Umfang. Nebenfalls wird auf solche Weise heutzutage in den Industrieländern der Erde den Arbeitern der Patriotismus lieb und wert gemacht.

Die bisherige Haltung der Stadt und des Staates gegenüber dem Streik ist ganz entsprechend dem Stimmungsbilde aus Italien, welcher der „Vormärts“ vor einiger Zeit seinen Helden darbot. Der Bürgermeister und sein Stellvertreter sind in den Ferien. Bergedens haben wiederholt Arbeiterabende um die Ueberlieferung des Arenaplatzes, eines vor dem Simplon-Thor der Stadt gelegenen freien, im antiken Stil durch Napoleon angelegten Amphitheaters, gegeben, da

kein Saal ausreichte, die sich zu vielen tausenden in die Verfallenen drängenden Arbeiter aufzunehmen. Erst zu Donnerstag, den 8. September, ist endlich eine Magistratsversammlung einberufen, welche über die Bewilligung des Platzes entscheiden soll. Und der Staat? Alle öffentlichen Räume in der Nähe der Versammlungsorte der streitenden Arbeiter, so besonders die Schulräume (es sind hier noch keine Ferien) sind mit Soldaten angefüllt; man kann mit Recht sagen, die ganze Garnison steht Wache bei Fuß, bereit, gegen die Arbeiter einzuschreiten. Die Polizei ist verstärkt; besonders die in bürgerliche Kleidung gekleidete. Heute wurden 30 Verhaftungen vorgenommen, darunter mehrere Mitglieder von Arbeiterdeputationen. Zur freiwilligen Beseitigung dieser Verhafteten haben sich die Advokaten Turati, Frederici und Podreiser erhoben. Turati ist außerdem zusammen mit dem sozialistischen Stadtvorordneten Gnacchi-Biali händiges Mitglied der Hauptkommission für den Auslande. Die vereinigten Kommissionen haben sodann einen Aufruf zur Hilfeleistung an die inländischen und ausländischen Arbeiter beseligen; sie schließen darin mit bewegenden Worten die Ursachen des Auslaufens, sie rufen das Gefühl der Gemeinsamkeit ihrer Brüder auf, ihnen in diesem Kampfe beizustehen, den sie „gegen die Erniedrigung der menschlichen Arbeit“ führen. Möge dieser ihr Aufruf nicht ungehört verhallen.

Der Berichterstatter, welcher Berlin und die Berliner Arbeiter gut kennt, richtet besonders an die Berliner Maschinenbauer und Metallarbeiter die Aufforderung, ihren Brüdern in Mailand in diesem großen Streik beizustehen. Schon die moralische Wirkung einer Selbstendung von Seiten der Arbeiter aus Berlin an die Mailänder Arbeiter würde eine mächtige und von unschätzbarem Werte sein. Es würde die Frage der Organisation der italienischen Arbeiter zu Schutz und Widerstand bedeutend fördern, unter deren Mangel bisher die Arbeiter der anderen Industrieländer in Lohnunterbietungen so oft zu leiden hatten; diese Teilnahme der deutschen Arbeiter wäre endlich das glänzendste Zeugnis des Einbruchs und der Wirkung des eben beendeten Brüsseler Kongresses vor den Augen der ganzen Welt. Alle A-bendungen sind zu richten an die Adresse: Advokat Filippo Turati in Mailand. („Vormärts“).

(Ann. d. Red. des „Volksh.“: Auch die hiesigen Maschinenbauer und Metallarbeiter werden ihre Mailänder Brüder unterstützen.)

### Politische Ueberacht.

**Wiederum ein Komplott der Metallindustriellen!** In Händen des hamoverischen „Volksh.“ befinden sich zwei lithographierte Schriftstücke, welche beweisen, daß nach und nach systematisch die Metallindustriellen diejenigen Arbeiter brotlos machen, welche für die Beseitigung ihrer Brüder thätig sind. Das erste Schriftstück lautet: Verein der Metallindustriellen der Provinz Hannover und der angrenzenden Gebiete.

Hannover, den 12. Juni 1891. Wir kehren uns, Ihnen zur gefl. Nachsicht die Liste derjenigen Personen zu überreichen, welche von den dem Gesamtverbande deutscher Metallindustrieller angehörenden Bezirksverbänden und von einigen mit uns im Kartell stehenden größeren Betrieben „als dauernd von der Einstellung auszuschließende Agitatoren“ bezeichnet sind. Mit Hochachtung Der Vorstand.

B. Körting, Vorsitzender.

Das zweite Schriftstück enthält Namen, Stand, Geburtsort und Tag von

90 Arbeitern

(Schlossern, Formern, Zischlern, Lackierern, Kupferschmieden, Klempnern, Mechanikern u.)

Nachdem der Kriegsminister Werdy du Vernois sich an einem ähnlichen Vorposten der Arbeiter beteiligt hat, überhaupt in den Staatsbetrieben Sozialdemokraten bekanntermaßen nicht beschäftigt werden, ist nicht zu erwarten, daß die Justiz gegen den Herrn Körting vorgeht, trotzdem der Satz „als dauernd von der Einstellung auszuschließende Agitatoren“ das Verbot der Verurteilung unangebar enthält (die Arbeiter sperren niemals ein Geschäft dauernd). Das ist, wie gesagt, nicht zu erwarten. Auch die etwaige Hoffnung der Arbeiter, daß andere Regierungen, über Nacht kommend, sie aus so trostlosen Verhältnissen erlösen würden, ist trügerisch.

Es hilft ihnen nichts weiter als die Organisation. Auf tausend Wegen muß man die Berufsgenossen zum Anschluß an die bestehende oder zu errichtende Organisation heranzuführen suchen, die Beiträge zu derselben möglichst niedrig stellen, damit niemand abgesehrt wird, man muß nach allen Richtungen hin die Organisation ausbauen und vor allen Dingen jeden Zwist ernstlicher Art zu vermeiden suchen. Sind die Organisationen auf solche Weise zu vollständigsten Institutionen geworden, welche thätiglich die Mehrheit der Berufsgenossen umfassen und haben sie sich durch geschickte, leidenschaftliche, alles kühl abwägende Leitung in Ort und Zentrale bei den Arbeitern wie den Unternehmern den nötigen Respekt verschafft, dann verfallen Boykotte, wie sie heute die Kapitalisten den Arbeitern gegenüber verüben, welche für ihre Klassengenossen furchtlos, unheimlich in erster Linie kämpfen, einfach dem Fluche der Bächerlichkeit. Heute sind sie leider noch etwas sehr Eritis — darum organisiert Euch, Arbeiter, lernt auch in der Werkstatt das Prinzip der Solidarität hochhalten, denn gerade hier ist es am allerdringlichsten, und wenn Ihr wenige Jahre das beachtet habt, wird das Unternehmertum es nicht mehr wagen, Euch solches zu bieten wie der Herr Körting.

**Entwicklung des Großbetriebes.** Dem sodann veröffentlichten statistischen Jahrbuch für das deutsche Reich entnehmen wir folgende Zahlen, welche die rasche Entwicklung der Großindustrie deutlich illustrieren.

Von den Bierbrauereien wird eine Brauereier erhoben, deren Höhe der Größe des Betriebes entspricht. Nun ist die Zahl der kleinen Brauereien, welche nicht mehr als 15 M. Steuer zu entrichten haben, von 3110 im Jahre 1872 bis auf 1208 im Jahre 1890 zurückgegangen. Einen Rückgang weist sogar noch die Zahl derjenigen Brauereien auf, die 1500 M. Steuer bezahlen. Sie betrug 1872 noch 1701, jetzt aber bloß noch 1234. Dagegen ist die Zahl der großen Brauereien, von denen eine Steuer von mehr als 8000 M. erhoben wird, im genannten Zeitraum von 396 auf 884 angewachsen. Eine Brauerei, die eine Steuer von 7500 Franken entrichten muß, hat gewiß schon einen netten Umsatz. Dabei muß man dann noch wissen, daß der Bierkonsum in Deutschland nicht nur absolut, sondern auch relativ rasch ansteigt. Im Jahre 1872 entfielen auf den Kopf der Bevölkerung 81 Liter; jetzt sind es schon 106 Liter.

In demselben statistischen Jahrbuch finden wir einige, die Zuckerindustrie betreffende Angaben, welche uns zeigen, welcher Verbesserungen die Technik fähig ist und wie sehr der Ertrag dadurch gesteigert werden kann.

Im Jahre 1872 gewann man von einem Hektare 4 Zentner Zuckerriiben; infolge rationeller Bewirtschaftung stieg der Ertrag auf 6 1/2 Zentner. Sodann erforderte man bessere Fabrikationsmethoden, sodaß jetzt aus derselben Quantität Riiben viel mehr Zucker gewonnen werden kann, als früher. Noch im Jahre 1872 erhielt man von 1 Zentner Riiben nur 8 Pfund Zucker. Jetzt ist der Ertrag auf 12 Pfund angestiegen. Oder um 1 Pfund Zucker zu bekommen, brauchte man früher 12 Pfund Riiben, jetzt nur noch 8 Pfund.

Diese gesteigerte Produktivität der Arbeit ist freilich den Arbeitern in keiner Weise zu statten gekommen. Ja, sie blieben von den Vorteilen derselben nicht nur ausgeschlossen, sondern ihre Lage verschlechterte sich von Tag zu Tag und in demselben Verhältnisse, in welchem der Großbetrieb sich seine Herrschaft sicherte! Der ganze Nutzen floß den Aktionären in die Taschen.

Privatwirtschaft ist Raubwirtschaft. An diesem Verhältnis wird durch eine Sozialreform etwas geändert. Hier hilft nur die Sozialrevolution, d. h. die Umgestaltung unserer Produktionsmethode.

Ueber die fortschreitende Verwindung des Grundbesitzes giebt die „Zeitschrift des Königl. Stat. Büreaus“ für das Rechnungsjahr 1889—90 folgende sehr lehrreiche Zahlen: In den städtischen Bezirken wurden 1 484 586 513 Mark hypothekarisch eingetragen und 670 014 097 M. gelöscht, in den ländlichen Bezirken 651 932 579 M. eingetragen und 472 800 611 M. gelöscht. Der Ueberfluß der Eintragungen über die Löschungen ist also bei den städtischen Grundbesitz beträchtlich höher gewesen als bei dem ländlichen. Das ist natürlich, weil bei dem Anwachsen der Städte sich der Grundwert in denselben bedeutend gesteigert hat. Die Zunahme der Verschuldung auf dem Lande trifft aber hauptsächlich die kleinen Besitzer, die großen haben durch die Brauereifinanzierung, die Zuckerämrie, die Getreidezölle, das Fleisch- und Vieh-Einfuhrverbot so enorme Schenkungen erhalten, daß die Verschuldung auf sie wohl nicht zu trifft, sie möchten wohl hauptsächlich die alten Schulden haben abstoßen können. Man frage aber einmal den Bauern, was er hat abzugeben können. Leider giebt das Statistische Büreau keine Auskunft darüber, wie sich Verschuldung und Abzahlung nach der Größe der Besitzungen ordnet. Es ist eine Eigentümlichkeit der bürgerlichen Statistik, daß sie immer da aufhört, wo sie so recht „lehrreich“ werden könnte.

Nach einer Statistik der „Germania“ zogen vom 20. August bis 2. September 547 629 Personen am heiligen Rod vorüber. Im Jahre 1844 betrug die Ziffer in der gleichen Zeit 317 600. — Der Anstieg des ebenen 19. Jahrhunderts stellt die erste Ziffer kein schmeichelhaftes Zeugnis aus. Sie enthält für alle Freidenker eine erste Mahnung an die Arbeit, die zu thun noch übrig bleibt.

**Nichts gelernt und nichts vergessen** — das können wir (so schreibt der „Vormärts“) von der italienischen Regierung in ihrem Handeln gegenüber dem Mailänder Riibenstreik sagen. Polizei, Soldaten und Staatsanwälte — das sind die einzigen Mittel, über welche sie auf dem Gebiet der sozialen Bewegung verfügt. (In Deutschland nennt man das „geistige Waffen“).

Ob der Ministerpräsident Rudini heißt oder Crispi — immer dieselbe Methode, immer derselbe Ueberstand. Der 1. Mai d. J. ist in freies Land — wie aus einer einfachen, durchaus friedlichen und harmlosen Arbeiter-Landung — ein wilder Kravall und ein blutiger Zusammenstoß gemacht ward, — mit zwei großen Prozessen als Anhängel, von denen der eine bis heute noch nicht zur Verhandlung gekommen, weil es gegen die bis heute in strengster Unterjochung gehalten Angeklagten an präsentem Material fehlt.

Jetzt scheint Herr Rudini in Mailand das Werk von Rom fortsetzen zu wollen. Nachdem der Versuch, die Streifen durch militärisches Aufgebot entweder zur Unterwerfung oder zum gewaltsamen Widerstand zu treiben, mißlungen war, ist gestern, einem Telegramm zufolge, von der Regierung der Beschluß gefaßt worden, den Staatsanwalt los zu lassen und sämtliche Streikführer in Anklagezustand zu versetzen.

Wenn die Führer infolgedessen in Untersuchungshaft genommen werden, dann ist vielleicht Aussicht vorhanden, daß außer dem Staatsanwalt auch die Polizei und das Militär in Funktion treten, so daß das staats- und gesellschaftstretende Trio vollständig wird.

Uebrigens meldet ein soeben eingelaufenes Telegramm, (wir brachten die Mitteilung schon gestern. Red. d. „Volksh.“) der größte Teil der Arbeitergelehrten habe sich zu Unterhandlungen bereit erklärt. Warten wir ab! Und wer helfen kann, helfe!

Das „Berl. Tgl.“ schreibt: Gute Beispiele werden auch im internationalen Verkehr. Wie uns aus Kopenhagen telegraphiert wird, ist vom 8. September ab das letzte dem

März 1888 bestehende Verbot gegen die Einfuhr von Schweinefleisch aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika nach Dänemark aufgehoben worden. General v. Caprivi macht also Schule, in ähnlicher Weise, aber in entgegengesetzter Richtung, wie dies einst Fürst Bismarck gethan.

Berlin. Die sozialdemokratischen Stadtverordneten haben folgende Anfrage an den Magistrat gerichtet: „Die Unterzeichneten richten an den Magistrat die Anfrage, wann der Verfallung die, infolge des Gesetzes vom 29. Juli 1890 erforderliche Vorlage, betreffend die Errichtung eines Generalsgerichts für Berlin zugehen wird.“

Berlin. Ein Ausweisungsbefehl ist an die Kellnerin Braun, eine Ungarin, ergangen, welche sich in der Kellnerinnen-Bewegung besonders hervorgethan hat. Die B. trat in allen Versammlungen als Rednerin auf und wurde vor kurzem Schriftführerin der sozialdemokratischen Vereinigung der Gastwirthschaftsinnen.

Ein internationaler Kongress, betreffend die Arbeitsunfälle, beginnt in Bern Montag, den 21. September und dauert bis zum 26. September. Bundesrat Droz wird die Eröffnungrede halten. Die Vorarbeiten werden jeden Tag wechseln. Die im Nationalratsaal stattfindenden Sitzungen werden öffentlich sein. Bis jetzt haben sich 250 Teilnehmer angemeldet.

Ghemig, 6. Sept. Vom hiesigen Landgericht wurde der Redakteur Illing von der hieselbst erscheinenden „Presse“ wegen Verleumdung des Staatsanwalts zu Essen zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Mielefeld. Das Schöffengericht verurteilte am 5. d. M. den Redakteur Groth von der „Volksmacht“ wegen Verleumdung des in der Dürkoppischen Fabrik angestellten Tischlermeisters Weiß zu 6 Wochen Gefängnis.

Paris, 9. September. Der ehemalige Präsident der Republik Grevy ist gestorben.

Am, 9. Sept. In Cesena (Romagna) wurde auf einen öffentlichen Plage der Führer der dortigen Sozialistenpartei durch einen Pistolenschuß, welcher ihn in die Schulter traf, ermordet. Die Mordthat hat eine große Aufregung hervorgerufen; nicht nur die demokratischen Vereine protestieren heftig durch ein Manifest gegen die Mordthat, sondern auch der Syndikus und der Stadtschultheiß wollen von ihrem Amte zurücktreten; sie erklären, es sei nicht mit ihrer Würde vereinbar, eine Stadt zu vertreten, wo derartige Schandthaten begangen werden.

### Aus Stadt und Land.

Halle, 10. September.

Arbeiterfahrkarten. Vom 7. d. an werden für den Verkehr zwischen Halle nach Ammendorf Arbeiter-Wochenkarten 4. Wagenklasse zum Preise von 0.70 M. für die Karte ausgegeben. Dieselben berechtigen zu einmaliger Hin- und Rückfahrt an jedem Tage in allen Zügen, welche die 4. Wagenklasse führen und gelten vom ersten Benutzungstage an mit Einschluß des letzteren an sechs aufeinanderfolgenden Werktagen. Die Wochenkarten sind spätestens eine halbe Stunde vor Abgang desjenigen Zuges zu lösen, zu welchem sie zum erstenmal benutzt werden sollen und dürfen frühestens an dem dem ersten Benutzungstage vorhergehenden Werktag gelöst werden. Die fraglichen Karten können auch von Frauen gelöst und benutzt werden, gelten jedoch stets nur für diejenige Person, welche die Karte damit begonnen hat. Freigewicht an abgefertigtem Gepäc wird auf die genannten Karten nicht gewährt. Die unentgeltliche Mitnahme von Traglasten, Handwerkzeug und Speisegefäße ist wie bei gewöhnlichen Fahrten 4. Klasse gestattet. (S.-B.)

Das „Halle'sche Tagblatt“, bisher Eigentum der Stadt und seit einigen Jahren verpachtet, geht jetzt in anderen Besitz über. Das im 92. Jahrgange stehende, aber seit längerer Zeit ertraglose Blatt (die Abonnentenzahl ist auf weniger als 1500 herabgegangen) ist von Herrn Dr. Jerusalem, früher Generalsekretär der nationalliberalen Partei, für 5000 M. erworben. Das Blatt soll fernerhin in national-liberaler Richtung geführt werden und bleibt amtliches Verordnungsblatt des Magistrats. — So meldet das „Vpzt. Ztbl.“ Bekanntlich wurde über die Angelegenheit in der letzten Stadtverordnetenversammlung unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt.

Ein Bild des Glucks bot gestern abend gegen 7 Uhr den Passanten der Leipziger Straße eine Frau mit einem Kinderwagen, in welchem in Lumpen gehüllt ein etwa dreijähriges Kind lag, während die Frau ein zweites auf dem Arme trug. Die Kinder wie die Frau waren vollständig abgehärtet und bemächtigte sich eines jeden der Einbrud, daß hier, wenn nicht schnelle Hilfe eintrat, der Hunger bald seine Opfer gefordert hätte. Das eine der Kinder schien bereits in den letzten Zügen zu liegen. Am Rathaus angekommen, wurde das traurige Bild dem Publikum entzogen, indem Polizeibeamte Frau und Kinder auf dem Rathaushof unterbrachten. Woher die Frau kam, vermochte unser Gewärtsmann nicht zu erfahren.

Bergriffet. Wir berichteten am Dienstag, daß sich am Sonntag morgen in der Trifflstraße in Giebichenstein der Pantoffelmörder R. vergriffet habe. Wie wir jetzt erfahren, wurde gestern durch den Kreisphysikus die Section der Leiche im Wesen des Staatsanwalts vorgenommen, die zwar keine Anhaltspunkte für eine Vergiftung, also für einen Selbstmord, ergab, dagegen sprachend Anzeichen dafür, daß an dem Tode des Verstorbenen Dritte die Schuld tragen, denn in dem mitgenommenen Schweldebade wurden große Mengen gefunden, außerdem aber wurde ein Stock mit einem großen metallenen An ste feiten des Staatsanwalts beschlagnahmt.

Recht. Zu der unter dieser Spitzmarke in der gestrigen Nummer gebrachten Notiz teilt uns der mitbeteiligte Schlichter Schilling mit, daß er von dem Maurer Starke zuerst und zwar grundlos thätlich angegriffen worden sei, weshalb er sich gezwungen gesehen habe, nach dem Verfehl zu greifen. — Wir sind beiden Theilen gerecht geworden und haben ihren Aufstellungen Raum gegeben. Untersuchungen können wir natürlich nicht, auf welcher Seite das Recht ist. Für uns ist die Sache erledigt.

### Aus dem Gerichtssaal.

Halle, 9. September. Die 2. Strafkammer, „Berufungsinstanz für kleine Vergehen und Uebertretungen“, beschloß sich heute mit der Sache des Tischlermeisters Julius Langer aus Werburg. Derselbe war vom Schöffengericht daselbst am 9. Juli d. J. wegen Vergehens gegen § 1 der königl. Regierungs-Verordnung zu Werburg vom 25. Mai 1867 unter Auflegung der Kosten zu 5 M. Geldstrafe verurteilt worden und hatte gegen dieses Erkenntnis Berufung eingelegt. Die genannte Verordnung verbietet im Sinne des § 9 des preussischen Vereinsgesetzes das unbefugte öffentliche Kollektieren ohne Einholung der polizeilichen Erlaubnis. Der Angeklagte hatte im Auftrage des sozialdemokratischen Vereins zu M. in einer am 23. April d. J. stattgefundenen öffentlichen Volksversammlung in der Kaiser Wilhelms-Halle ein Eintrittsgeld von 10 Pf. pro Person erhoben, welches zur Deckung der entstandenen Tageskosten bestimmt gewesen ist. Trotzdem er wiederholt von zwei Polizeibeamten aufgefordert, das Erheben des Entrees zu unterlassen, hatte er dieser Aufforderung nicht Folge geleistet, wodurch er sich nach des Vergehens gegen das Gesetz über die Polizei-Verordnung vom 11. März 1850 schuldig gemacht haben sollte. Der Verteidiger Dr. jur. Alander berief sich in der Begründung der Berufung auf eine Kammergerichts-Entscheidung vom 13. April d. J., wonach eine Polizeiverordnung, welche eine Erhebung von Eintrittsgeldern verbietet, ungültig ist. Der Angeklagte hatte den Saal gemein und verlangte ein bestimmtes Entree. Eine Kollekte kam dies nicht gewesen sein, da der Angeklagte sogar eine Pression auf die Teilnehmer ausgeübt hat, wer mit ihm jedoch nicht kontrahieren wollte, blieb einfach weg. Auch die §§ 9 und 12 des Gesetzes vom 11. März 1850 finden keine Anwendung, da sich die Versammlung nur auf einen bestimmten geschlossenen Personenkreis beschränkt. Hier in Halle erbehe man auch Entree, wogegen in diesem Falle noch keine Einwendungen gemacht sind. Er beantragt Aufhebung des Urteils, da überhaupt ein Verbot auf Erhebung von Entree nicht von der Polizeibehörde, sondern nur vom Oberpräsidenten veranlaßt werden kann. Die Staatsanwaltschaft beantragt Verwerfung der Berufung, da zweifellos eine Kollekte vorgenommen sei. Der Angeklagte betrat noch die Notwendigkeit des Erhebens von Eintrittsgeldern in den Arbeiterversammlungen, da dieselben Geld kosten, welches nur durch die Teilnehmer aufgebracht werden kann. Ein Verbot des Erhebens von Eintrittsgeldern mache den Arbeitern die Versammlungen illusorisch. Der Gerichtshof erkannte unter Aufhebung des schöffengerichtlichen Urteils auf Freisprechung, da die eincollierten Gelder zur Deckung der Tageskosten verwendet wurden; es wurde den Teilnehmern der Versammlung also eine Gegenleistung durch den Vortrag zu teil.

### Arbeiterbewegung.

Halle. Die letzte Versammlung des Vereins zur Wahrung der Interessen der Schlosser, Dreher und Berufsangehörigen fand am Sonnabend in „Canons Restaurant“, Steinweg 13, statt. Zum 1. Punkt der Tagesordnung wurde über einen, in der jetzt stattgefundenen Versammlung eingebrachten Antrag auf Auflösung des Vereins zu Gunsten der Union, debattiert. Das Ergebnis der Debatte, an welcher sich viele Genossen beteiligten, war, daß der Schlußparagraf des Statuts dahingehend umgearbeitet wurde, daß die Uebertritte zum Verein, nachdem alle Verbindlichkeiten geregelt worden sind, der Union zulassen sollen. Da ein unliebsames grundloses Gespräch zwischen Genossen das Vertrauen zu dem Kassierer etwas erschüttert hatte, wurde die Kasse von den Kassierern nochmals geprüft und für richtig befunden, worauf die Versammlung dem Kassierer Decharge erteilte. Einem franten Genossen wurden 50 M. dem Vertrauensmann Grothe zu Agitationszwecken 150 M. überliefert. Nachdem eine Revisions- und eine Liquidationskommission gewählt war, giebt der Vorsitzende einen kurzen Rückblick über das Gedeihen und die vorzügliche Leistungsfähigkeit des Vereins, erklärt den Verein für aufgelöst und schließt die Versammlung, nach einer vorübergehenden schmerzlichen Ansprache, mit einem dreimaligen Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung, worin die Teilnehmerchaft mit Begeisterung einstimmte.

Halle. Am 8. September tagte im Saale der „Moriburg“ eine öffentliche Maurerverammlung mit der Tagesordnung: 1. Stellungnahme zum Gewerkschaftstatell. 2. Verchiedenes. Zum ersten Punkte der Tagesordnung empfiel Kollege Seifert der Versammlung, keine Vertreter zum Gewerkschaftstatell zu entsenden, da selbige bisher noch nichts geleistet und nach seiner Reuegestaltung auch nichts weiter leisten werde. Dies bewies ja die in anderen größeren Städten bestehenden Gewerkschaftstatelle ebenfalls. Die Versammlung erklärt sich im Sinne des Kollegen und werden demnach keine Vertreter gewählt. — Im Verchiedenen wurden folgende Anträge angenommen: 1. Bis zum 3. Oktober noch zum Generalfonds zu steuern. 2. Die Unkosten für den Druck und das Ausstragen der Listen, welche zum Einmahlen für den fast erbindeuten Kollegen Hanisch zur Gründung eines eigenen Geschäftes verwendet sind, aus dem Generalfonds zu decken. Weiter wird noch auf die Pfuscherei des Halle'schen Buzervereins, welche er in Verburg gefiebert hat, hingewiesen. Es haben da einige Mitglieder, ja sogar die Hauptagitatoren des Vereins eine solche Pfuscherei geleistet, daß sich die Feder sträubt, über diese noble Arbeit zu schreiben. Nach den Schattierungen, welche ein Kollege über diese Arbeit gab, ist zu behaupten, daß sie die Honblanger besser machen. Die halle'sche Maurerschaft erklärt deshalb hiermit, daß sie mit diesen Leuten, bezw. diesem Vereine nichts gemein hat. Hierauf schloß der Versammlung 10 Uhr.

Waltand, 9. Sept., abends 8 Uhr. (Priort-Depesche.) In der heute stattgefundenen Versammlung wurde unter ziemlich schwachem Besuch mit 860 gegen 450 Stimmen beschlossen, den Streik fortzusetzen. Die Arbeit wird wahrscheinlich wieder aufgenommen und der Streik nur partiell weitergeführt werden.

London, 9. September. Sämtliche Kondukteure und Kutsher der Southwark und Deptford-Drumway-Kompagnie partiierten um Debatte der Arbeitsstunden.

Newcastle, 9. September. Der Kongress der Gewerbetreibenden nahm eine Resolution des Inhalts an, daß beim Parlament die Einführung des gesetzlich achtstündigen Arbeitstages beantragt und eine internationale Konferenz einberufen werde, um die gleiche Maßregel bei allen Regierungen durchzuführen. Der Beschluß wurde mit 232 gegen 163 Stimmen gefaßt.

### Fernschlitten.

Was aus dem Norden kommt. Im Baprischen „Baterland“ lesen wir: „Der Wetterbericht in den „Neuen“ magte gestern die erpaulende Entschluß. Die Auskunft kommt vom Norden her. — Wir sind in der That „vom Norden“ genügend „aufgeklärt“. Ueber den Norden aus.

Vom Norden kommen die Preußen, Aufklärung und der Schmalz, Solbathenbinder und Biele-Häuten für den läudlichen Tapp, und Steuern die schwere Menge und das herrliche deutsche Reich, Das kommt uns alles vom Norden Und macht uns Wütern gleich.“

Die Stadt nach Abenteuern. Aus Wien, 4. Sept., wird gemeldet: Die Stadt nach Abenteuern hie zuer junge Breslauerinnen vor den Strafrichter des Bezirksgerichts Leopoldstadt gebracht, vor welchem sie sich wegen Uebertretung der Fallmeldung zu verantworten hatten. Die eine der beiden Angeklagten, die fünfzehnjährige Agnes Müller, ein hübsches Mädchen, hatte ihre Freundin, die hiebzehnjährige Gertrud Behold, bewogen, mit ihr eine „Spitzfabrik“ nach Wien zu machen. Sie gingen ihren Mittern mit einer Nachschicht von zusammen hundert Mark durch und dachten Gott weiß wie lange mit diesem Vermögen auskommen zu können. Im „Hotel du Nord“, wofelbst sie sich einlogierten, sahen sie sich ihr Inzognito zu lösen, und nannten sich Bertha Preuß und Klara Roland. Nachdem sie die Echeuzwüchtigkeiten Wiens in Augenblicke genommen hatten, lausanden sie die halbe Tage lang in den Prater-Auen, den „osterreichischen Mitterzubeffer“ erwartend, der sich da in sie verlieben und nach Breslau heimführen sollte. Der einen, der hübschen Agnes, ging dieser schöne, romantische Traum thatsächlich in Erfüllung. Ein schmüder, junger und allem Anscheine nach auch reicher Wiener, wenn auch kein Mitterzubeffer, hatte sich in das Mädchen, das er im Prater kennen gelernt, verliebt. Gestern schwuren sie sich im Prater ewige Liebe, und heute hatten sie ihr erstes Rendezvous — vor dem Strafrichter Dr. Wrany. Beide Mädchen waren nämlich nach dem schönen Abend, den sie in Gesellschaft des Wieners verleben hatten, bei ihrer Nachhausekunft im Hotel von einem Detektiv wegen Fallmeldung verhaftet worden. Fräulein Agnes, der von ihrem Verehrer ein Verehrer beigeftelt worden war, that anfangs sehr referiert, doch gelang sie später, daß ihr verführer Vater ein höherer Eisenbahnbeamter gewesen und Mama in Breslau von ihren Renteln lebe, ferner, daß ihre Freundin ganz unschuldig sei und nur von ihr verführt gegangen — Richter: Warum sind Sie Ihrer Mutter durchgegangen? — Agnes: Ich habe nur einen Ausweg nach Wien machen wollen. Ich habe immer gehört, daß es in Wien so schön sein soll (mit mißsam zurückgebenden Tönen), daß ich aber nun da, an diesem Orte stehen muß, das ist ... nicht schön. — Richter: Daran sind Sie selbst schuld. Warum haben Sie sich falsch gemeldet? Sie hätten im Hotel Ihren richtigen Namen angeben sollen. — Der Verehrer des jungen Mädchens, welcher der Verhandlung anwohnte, trat nun an den Richter mit der Bitte heran, die Angeklagten zu einer Geldstrafe zu verurteilen, er werde sie foglich zahlen, sei sie noch so hoch. Der Richter fürchte den jungen Mann, den er garnicht nach dem Namen kenne, auf, daß dies absolut nicht angehe. Die Strafe müsse den Schuldigen treffen, und da die Mädchen die 100 Mark bereits verausgabt und kein Geld mehr haben, müßten sie die Fallmeldung in anderer Weise beheben. Das Urteil lautete auf je achtundvierzig Stunden Arrest; nach Ablieferung derselben werden sie der Polizei zur Ablieferung an die sorgenvolle Mama in Breslau überstellt.

### Briefkasten der Redaktion.

W. W., hier. Sie fragen, ob es im Brecken ist, wenn Sie eine Karte nehmen und fast nicht müssen und deshalb Ihren Sie einer Anfrage wegen großen Unfug entgegen? Das ist doch nicht möglich, zum mindesten kann es dabei „nicht mit rechten Dingen“ zugegangen sein! Teilen Sie uns den näheren Sachverhalt mit.

### Briefkasten der Expedition.

An die Expeditionen für Anhalt. Auf eine Anfrage, ob die Abonnements- sowie Annoncenblätter nach Neuburg oder nach Halle geschickt werden müssen, werden wir darauf aufmerksam, daß sämtliche Abonnementsblätter bis heute 15. nach Halle geschickt werden müssen. Die Rechnung für Anzeigen muß jedem 1. des Monats zugehen. Die Expedition.

### Stadtsammler'sche Anzeigen.

Halle, 9. September.

Aufgehoben: Der Hagarermoder Stanislaus Kierzel und Martha Zell (Gr. E. instraße 35 und Kl. U. instraße 26). Der A. H. Schmidt (Gottlieb Straße und Vertriebe Rothschloß (Streitstraße 23 und Friedrichstraße 16).

Gefühligkeit: Der Sandarbeiter Lorenz Glotte und Rosalie Kolesch (Wormitzerstraße 39 und Reiterstraße 22).

Geboren: Dem Müller August Biedt ein S., Friedrich August Hans (Wormitzerstraße 3a). Dem Sandarbeiter Edward Engelmann eine Z., Wilhelmine Alma (Wandlstraße 38). Dem Müller Johann Schmidt ein S., Richard Alwin Adolf (Stroßgasse 5). Dem Sandarbeiter Wilhelm Diege ein S., Paul Ernst (Gatz 37). Dem Schlosser Rudolf Marx ein S., Richard Paul (Schubertstraße 16).

Dem Maurer Franz Friedrich ein S., Karl Marx (Eckmühlstraße 16). Dem Sandarbeiter Eduard Schöller ein S., Wilhelm Hermann (Schlamm 4). Dem Schmid Georg Kaufmann ein S., Georg Walter (Wormitzerstraße 35). Dem Steinmetz Wilhelm Müller ein S., Willy Otto (Gaalberg 5/6). Dem Radmeißler Hermann Köhn eine Z., Elisabeth Emma Margarethe (Wormitzerstraße 3).

Dem Maurer Karl Erdert eine Z., Guido Wartha (Hiebzehngasse 45). Dem Schreiner: Der Kaufmann Adolf Pinner, 35 S. (Klitz). Dem Sandarbeiter Franz Edward Schütz S. Frida Maria, 24 Z. (Wormitzerstraße 39). Dem Kaufmann Willy Otto S. Herbert, 1 J. (Wormitzerstraße 41). Des Photographen Friedrich Weber S., teig. (Wormitzerstraße 17). Des Badermeißler Leopold-Wilhelm S. Ella, 4 J. (Klitz). Eine ungel. Z.

Lützen.

Oeffentliche Volks-Versammlung
Sonntag den 13. September nachmittags 3 1/2 Uhr
im Restaurant zur guten Quelle.

Hecklingen.
Sonntag den 13. Septbr. nachm. 3 1/2 Uhr im Siebertschen Saal
Volks-Versammlung.

Berein der Tischler und verwandter
Berufsgenossen zu Halle u. Umg.
Sonntag den 13. September nachmittags 6 Uhr im großen
Saale des Prinzen Karl
Stiftungsfest

Hecklingen.
Sonntag den 13. September im Siebertschen Saale
Vergnügen des Leopold-Vereins

Zum 1. Male auf dem Rokplatz!
Direkt vor der Zurnhalle.

Schauf- und Speisezelt
aufmerksam.
Täglich großes Konzert
Johannes Sanow.

Neu!
Bürgerhallen.
Neu!

Schillerstr. 22c. Nordstern. Schillerstr. 22c.
Asphaltierte Kegelbahn. Franz. Billard.

Zum 1. Male auf dem Viehmarkt!
Freunde und Genossen machen wir auf unser
Schauf- und Speisezelt

Karl Mack. Jos. Streicher.
Befanmachung.
Zigarren

Gröföffnung.
Gast- und Logierhaus
Curt Pfeiffer.

Walhalla-Theater.
Direction: Richard Hubert.
Die berühmte
Joseph Phoites-Gesellschaft,

Concordia
Geißestraße Nr. 45.
Direction: G. Gräßhoff.
Spezialitäten-Theater
1. Rang.

Bernburg.
Hannemanns Restaurant.
Jeden Sonntag
Familien-Abend.

Zur Beachtung!
Auerbach, Der Kaufmann und die
Sozialdemokratie

Rur 6 Tage!
Rossplatz Halle.
Groß. mechan. Theater Morienx.
Nach 34jähriger Abwesenheit wieder eingetroffen!

Halt! Halt! Aufgepaßt!
Wurfhermann ist wieder da!

Vieh- Waldemar Thurms Markt.
10 Rpf.-Stehbier-Buffer

Achtung!
Fleischerei, Schank- u. Speisewirtschaft
von F. Weiser, Mühlgasse 7, Ecke Domplatz

Va. Britetts, Grudetof u. Napfpreßtheine
G. Pauly, Thüringerstraße 3.

Eugen Fritsch,
Schmeerstr. 13
am Markt.

Großes Landbrot!

Geld zu verdienen!
Gelegenheitskäufe!
Wichtig für jedermann!

Republik oder Monarchie?
Der Mensch und seine Klassen.

Emter Depeche.

Zahnschmerzen
Richard Bendix

Arbeitsstiefeln?
Richard Bendix

Reinhold Ziesche,

Renner's
erstes Halle'sches Ein- und
Verkaufs-Geschäft.